

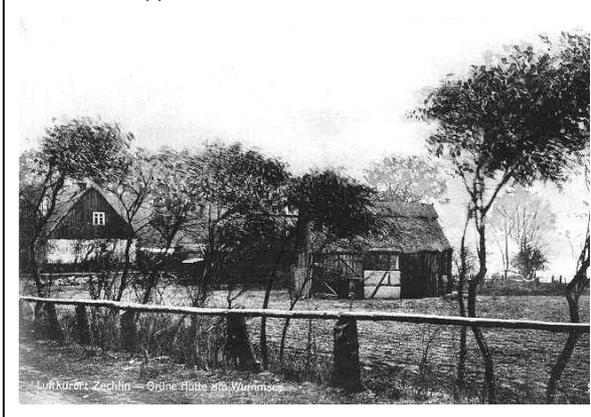
Obering. Karlheinz Feistner

November 2002

Die Zechliner-Hütte und die Grünhütte - Zwei Glashütten auf dem Gebiet des jetzigen Flecken Zechlin - inzwischen in Vergessenheit geraten?

Herr Franz von Streit, Enkel des Firmengründers Hugo von Streit, hat mir für die Geschichte des Glaswerkes in Hosena schon viele Angaben gemacht und wird auch noch weitere wichtige Details aus dem Vermächtnis seines Großvaters und besonders aus dem persönlichen Tagebuch liefern. Im Rahmen seiner Familienforschung hat er auch in Flecken Zechlin Nachforschungen angestellt und ist dabei auf zwei ehemalige Glashütten gestoßen, die wohl mit zu den ältesten Hütten in Brandenburg gehörten. In den bisherigen Zusammenstellungen, z.B. Glaswerke in der Lausitz und im ostelbischen Raum außerhalb der Lausitz von Jochen Exner (Pressglas-Korrespondenz 2001-5) sind diese Hütten nicht erwähnt.

Abb. 2002-5/165
Postkarte „Luftkurort Zechlin - Grüne Hütte am Wummsee“, ohne Datum
aus Adomeit, Monika, Flecken Zechlin, Edition Rieger, Karwe bei Neuruppin, 2001, S. 191



Aus der Chronik von Flecken Zechlin habe ich Folgendes entnommen [Buchstabengetreuer Auszug aus der Chronik von Flecken Zechlin von J. Albrecht, Kantor und Lehrer, Zechlin 1904, Selbstverlag des Verfassers]:

Zechliner-Hütte und Grünhütte

„Friedrich Wilhelm I. beabsichtigte 1734, sämtliche Glashütten aus der Kurmark nach der Neumark zu verlegen, weil das Holz in der Kurmark vorteilhafter verwertet werden könne. Die Kurmärkische Kammer schlug jedoch dem Könige vor, die Potsdamer Glashütte nach Zechlin zu verlegen. Anfänglich wollte Se. Majestät davon nichts wissen. Erst als der Oberjägermeister von Schwerin dem Könige die Tatsache auf Ehre versicherte, daß das Holz in den Zechliner Wäldern verfaule, genehmigte er 1736, daß bei Zechlin eine Hütte für Krystall-, Kreide- und gemeines Glas, insonderheit aber für Kutschentafelglas nach böhmischer Art angelegt und diese mit einem ausschließlichen Privilegium für die Marken begnadigt wurde.

Der Faktor Stropp, der Glasinspektor Krieger und der Glashändler Tümpert führten nunmehr 1736 zwei Hüt-

ten, eine für weißes Glas (Zechliner-Hütte) und eine für grünes Glas (Grünhütte) auf eigene Kosten auf.

Diese beiden Hütten nebst Pottaschesiederei wurden dem Domänenpächter Stropp zunächst jährlich für 800 Taler in Pacht gegeben. Das Pachtverhältnis währte bis 1822.

Dem Pächter wurden zum Betriebe 2500 Klafter Scheiter- und Schierholz und 20 Sägeblöcke, ferner das zur Feuerung nötige Brennholz angewiesen. Demselben war ferner gestattet, 6 Kühe, 6 Stück Gästervieh, 4 Stück Zuwachs mit 30 Ochsen oder Pferden, auch Schweine und Federvieh weidegeldfrei in der Umgegend hüten zu lassen. Außerdem wurden die Mehreinnahmen aus der vergrößerten Amts-Brauerei und Brennerei dem Pächter bei Entrichtung der Pacht nicht in Rechnung gestellt.

Nachdem aber im Laufe der Zeit das Holz im Werte gestiegen war, stellte sich heraus, daß die Pachtverträge aus den Glashütten hinter den Herstellungskosten zurückblieben. Daneben übte das ausschließliche Recht zum Glasverkauf einen empfindlichen Druck sowohl auf Konsumenten als auch auf Unternehmer ähnlicher Gewerbsanstalten aus. Das Monopol wurde daher 1787 und 1791 gänzlich aufgehoben. Die grüne Glashütte (am Wummsee) ging nun ganz ein, da sich kein Unternehmer fand, der gewillt gewesen wäre, dieselbe unter der seitdem aufgestellten Bedingung der Torf- oder Steinkohlefeuerung in Erbpacht zu nehmen.

Nach Bratrings Beschreibung der Mark Brandenburg, Berlin 1904, waren auf der Grünhütte und Pottaschenhütte 38 Feuerstellen mit 256 Menschen, darunter ein Inspektor, 37 Glasmacher, Schleifer, Arbeiter und 12 Einlieger.

In dem Tagebuche des im Jahre 1816 zu Flecken Zechlin verstorbenen Zimmermeisters Christian Holm heißt es: „Diese berühmte Zechliner Grüne Glashütte hat 58 Jahr in Flor gestanden und viele hundert Menschen in der Zeit ernährt. Der hiesige Herr Oberamtmann Fr. Wilh. Stropp hat sie seinem Bruder, dem Herrn Kommerzienrat Stropp überlassen. Nach dessen Tode fiel die Glashütte an den jetzigen Oberamtmann Johann Stropp, welcher sie mit Ruhm durchgesetzt hat, bis kein Holz mehr gegeben werden sollte, und so habe ich die Glashütte den 19. Juli 1800 abgebrochen auf Befehl des Oberamtmanns Stropp.“ Jetzt besteht das Etablissement Grünhütte nur aus einem Gehöft.

Der Betrieb der weißen Glashütte (Zechliner-Hütte) wurde zwar fortgesetzt, doch mußte die Hütte die ihr bewilligten jährlichen 1000 Klafter Kien- und Brennholz nach der Forsttaxe bezahlen und daneben eine Pacht von 900 - 1000 Talern entrichten.

1823 ging die weiße Hütte mit dem dazu gehörigen Vorwerk durch Kauf für den Preis von 7512 Talern 14

Sgr. [SG: Sächs. Groschen ?] in den Privatbesitz der Familie Stropp über und blieb darin bis zum Jahre 1869.

Von 1869 war die Firma Rohrbeck in Berlin Besitzerin des Gutes und der Hütte.

1885 erwarben die Gebrüder Behnfeldt in Klein-Zerlang die Glashütte. Von 1889 bis 1890 war dieselbe wieder in Tätigkeit. Seit dem Jahre 1890 ist der Betrieb eingestellt.

1901 hat der Dampfschneidemühlenbesitzer Thie dieselbe gekauft, sämtliche Gebäude niederreißen und auf dem Platz eine Villa errichten lassen.

[...]

Ein Teil des Ortes bestand schon vor der Errichtung der Glashütte im Jahre 1736. Es ist dies der sogenannte Winkel. Er bildet den ältesten Teil von Zechliner-Hütte. Im Jahre 1752 erhielt der damalige Pächter der Glashütte den Auftrag, in der Richtung nach dem Bikowsee acht fremde Kolonisten anzusiedeln. Es machten sich Württemberger hier seßhaft, und noch heute wird der südlich gelegene Teil des Ortes im Volksmunde Wittenberg und seine Bewohner die Wittenberger (statt Württemberger) genannt. Schwäbisches Blut mag aber wohl kaum noch in den Adern der jetzigen Besitzer fließen.

Durch das Eingehen der Glashütte blieben die hohen Arbeitslöhne aus, aber dafür hatte auch das leichtsinnige Leben der Glasmacher ein Ende. Die meisten derselben kehrten dem Orte den Rücken. Die Zurückbleibenden trieben Landwirtschaft, kauften sich bei der Parzellierung des Gutes Acker dazu und stehen jetzt wirtschaftlich besser als zu jenen Zeiten, in denen das Geld mit vollen Händen ausgestreut wurde.

Durch die Errichtung der großen Dampfschneidemühle, der Richardmühle, fand sich für die Einwohner von Zechliner-Hütte wieder eine neue Erwerbsquelle; denn es werden dort etwa 40 Arbeiter beschäftigt. Auch die Königliche Forst bietet in den Wintermonaten und im Frühjahr Arbeitsgelegenheit; durch das Suchen von Beeren und Pilzen verdienen sich während des Sommers viele Frauen und Kinder eine ganz ansehnliche Summe. Diese Erzeugnisse des Waldes werden von einem hiesigen Unternehmer gekauft und nach Berlin gebracht.

Das Eingehen der Glashütte war durchaus segensreich. Der fortwährende Ab- und Zugang zweifelhafter Elemente hat aufgehört; die Leute sind seßhaft und auch wirtschaftlicher geworden. Während sie in früheren Zeiten trotz des reichen Verdienstes viel Schulden machten, so hat jetzt Mancher sich eine Summe gespart und ernährt sich und seine Familie schlicht und recht.

Bis zum Jahre 1881 diente ein Betsaal auf dem Boden des Hüttengebäudes zur Abhaltung der sonntäglichen Gottesdienste. Im Jahre 1881 erhielt der Ort eine Kirche.

Eine Wohltäterin für das Dorf und insbesondere für die Schuljugend ist Frau Leutnant Riedel. Weil das Wohltun auf so fromme, stille und sinnige Weise geschieht, so ist ihr Wirken in der Gemeinde von gutem sittlichen

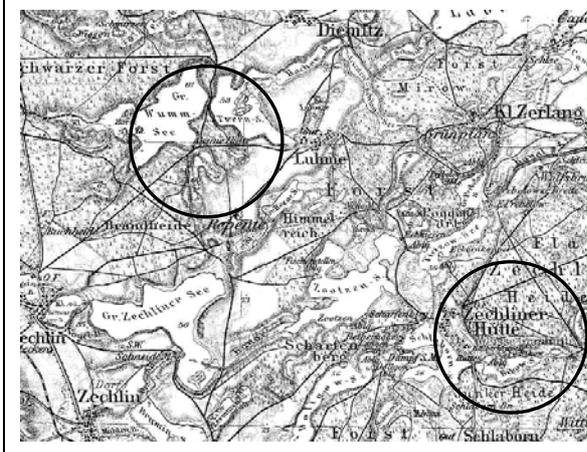
Einfluß. Ein herrliches Denkmal der Liebe hat sie auch deren Tochter, die am 13. April 1904 verstorbene Frau Dr. Seemann, in den Herzen der Bewohner von Zechlin-Hütte gesetzt. Sie war ein rechtes Vorbild dienender Nächstenliebe, zeichnete sich vor allen ihren Mitmenschen durch bescheidenes, anspruchsloses Auftreten, stilles Wesen und feine Herzbildung aus.

[...]

Der von alten mächtigen Linden geschmückte Ort, früher durch seine Glashütte weit und breit bekannt, bildet jetzt wegen seiner idyllischen Lage am Schlabor-See den Zielpunkt vieler Touristen und Sommergäste. Die in der Nähe des Ortes auf Veranlassung des königlichen Oberförsters hergestellten Promenaden, sowie die Spaziergänge um die Seen erhöhen den Reiz eines längeren Sommeraufenthaltes.“

Abb. 2002-5/166

Karte Zechlin, ohne Datum, Grüne Hütte am Wummsee u. Zechliner Hütte aus Adomeit, Monika, Flecken Zechlin, Edition Rieger, Berlin u. Karwe bei Neuruppin, 2001, S. 6



Aus dieser Darstellung ergeben sich mehrere Schlussfolgerungen:

aus technischer Sicht die zu damaliger Zeit mögliche Beheizung der Schmelzöfen und die Herstellung der für die Glasschmelze erforderlichen Alkalien, also Pottasche = Kaliumcarbonat aus der Asche des Feuerholzes

und aus sozialer Sicht das „Wanderleben“ der Glasmacher, die auch bis in die heutige Zeit am heißen Ofen immer „Bier“-Durst haben. Aus meiner eigenen Praxis kann ich sagen, dass Glasmacher an Mundblaswerkstellen reichlich Bier trinken und dies damit begründen, dass Bier in der Hitze des Glasofens das beste Nahrungsmittel darstellt. Ich habe vor einem generellen Verbot alkoholischer Getränke in meinem ehemaligen Betrieb oft erlebt, dass bei einem Geburtstag eines Glasmachers die gesamte Ofenmannschaft einen lautstarken Gesangsverein bildete. Es waren auch keine Ausnahmen, dass der Wochenlohn nicht für die Tilgung der „Quetsche“ = Zahlungsschuld an der Kantine - ausreichte. Leidtragend waren dann die Familien. Im Rahmen der Automatisierung der Glasherstellung, vor allem mit Hochleistungsmaschinen beim Behälterglas, gehört diese „Glasmacher“-Tradition der Vergangenheit an.

Ausgehend von den Darstellungen dieser Chronik wäre es doch interessant zu erfahren, welche Glashütten es in Preußen wirklich gab und wo die Glashütte in Potsdam

stand. Vielleicht können Leser der Pressglas-Korrespondenz dazu etwas in Erfahrung bringen und berichten.

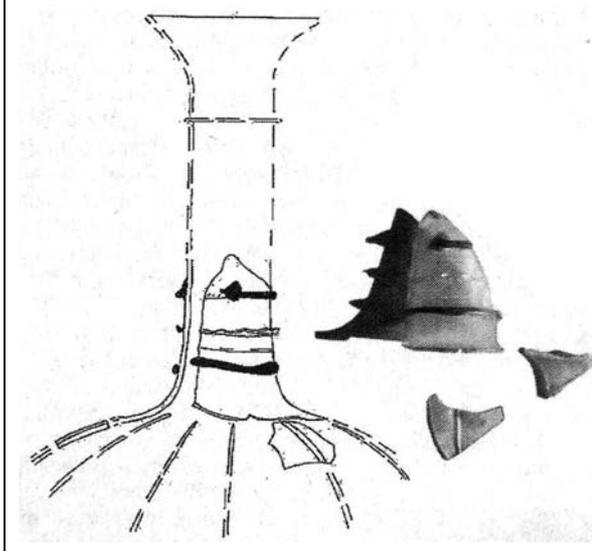
Münchner Stadtgeschichte: Eine Glaswerkstatt im Mittelalter

Artikel aus Süddeutsche Zeitung Sept. 2002, Beilage „LEOMAX“

Im Stadtzentrum Münchens, im Rosental wurde neben einem Turm aus dem 12. / 13. Jhd. ein Geschäfts- und Wohnhaus neu gebaut. Dort stieß man vor Baubeginn auf archäologische Funde, die einer kleinen Sensation gleichkommen. Historisch verbrieft ist, dass Haus Nummer 3 zusammen mit Rindermarkt 8 und dem Löwenturm seit dem 14. Jahrhundert in der Hand der wohlhabenden Familie Pötschner waren - wie übrigens fast alle am Rindermarkt gelegenen Grundstücke dem städtischen Patriziat gehörten. Für das zweigeteilte Anwesen Rindermarkt 7 / Rosental 4 ist eine stets handwerklich / gewerbliche Nutzung nachgewiesen. Im östlichen Haus wird um 1460 die erste Apotheke erwähnt, das westliche Haus wird von Anfang an von Handwerkern bewohnt. Diese Hausgeschichte ist bedeutsam für die Interpretation der zum Teil sehr hochwertigen Kleinfunde: Reste von Gebrauchskeramik und Spielzeug wie Murmeln, Puppengeschirr und Tonfigürchen aus dem Haushalt einer sehr reichen Familie, vor allem aber Abfälle und Scherben eines glasverarbeitenden Betriebes. Und dies ist die eigentliche Sensation: denn bisher ist man davon ausgegangen, dass die 1365 im Stadtrechtsbuch erwähnten Glaser weit draußen vor den Stadttoren ihre Werkstätten hatten. Die Funde im Bett des Angerbachs (Glastropfen, Glasrohmasse, Bruchstücke) beweisen das Gegenteil: die Wasserkraft des alten Stadtbaches wurde eindeutig für die Herstellung von Glas genutzt. Ungewöhnlich ist diese Entdeckung in der Münchner Altstadt auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass man im 13. und 14. Jahrhundert Glashütten vor allem in abgelegenen Mittelgebirgslagen errichtete.

Kostbarstes Fundstück der gesamten Grabung ist eine nur noch in Fragmenten erhaltene Rippenflasche mit blauer Fadenauflage. Stücke solcher Flaschen wurden bisher nur sehr selten in Deutschland gefunden und sind Indiz für direkte Fernhandelsbeziehungen nach Italien. Gut möglich, dass die Flasche in Murano hergestellt wurde, denn der Handelsaustausch zwischen München und Venedig war bereits im Mittelalter höchst lebendig.

Abb. 2002-5/167
Scherben einer Rippenflasche
gefunden 2001 im Anwesen Rindermarkt 7 / Rosental 4
14. Jhd., vielleicht Murano



Zu den Marken „Bohemia Glass“ und „Bohemia Crystal“

Die Kopien wurden von Dir. Eduard Stopfer zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank!

Die Handelsmarken von Bohemia werden im Buch „Bohemia Crystal - das Glas, das die Welt erobert“ von Antonin Langhamer und Ladislav Pekař abgebildet, das von der Glaselexport AG, Liberec, zur Allgemeinen tschechoslowakischen Ausstellung 1991 in Prag herausgegeben wurde.

Auf Seite 46 werden für „Bohemia“ zwei Schutzmarken abgebildet: „Bohemia Glass“ und „Bohemia Crystal“. Sie wurden seit der 2. Hälfte der 1950-er Jahre bzw. seit 1963 international registriert.

Die beiden Schutzmarken geben keinen Hinweis auf den Hersteller innerhalb der Glasindustrie der ČSSR.

Abb. 2002-5/168
Schutzmarke „Bohemia Glass“
aus Langhamer 1991, S. 46

BOHEMIA GLAS

International registriert seit der 2. Hälfte der fünfziger Jahre.
Registriert in folgenden Ländern:



Abb. 2002-5/169
Schutzmarke „Bohemia Crystal“
aus Langhamer 1991, S. 46

BOHEMIA CRYSTAL

International registriert seit 1963 in Genf. Registriert in folgenden Ländern:



Langhamer 1991, Schutzmarken Bohemia

Registriert in den ČSSR seitens Crystalex, Novy Bor und Sklárný Bohemia, Poděbrady am 5.8.1989 unter den Nr. 167314 und 167317. Beide Unternehmen registrierten ihre Schutzmarken auch in den Ländern der Madrider Union.

Die integrierenden Elemente der tschechoslowakischen Glasindustrie bei den Schutzmarken sind: gleiche ovale Form für alle Hersteller und gleiche Werbeschlagworte: BOHEMIA und Ursprungsland CZECHOSLOVAKIA. Außer den integrierenden Elementen erfüllen die Etiketten BOHEMIA auch eine wichtige Unterscheidungsrolle und zwar:

- Unterscheidung der Hersteller
graphisches Symbol (Zeichen) des Herstellers inmitten der Etikette
- Unterscheidung der Glasart
die Unterscheidung wird durch verschiedene Etikettenfarben erzielt - siehe die folgende Tabelle

- Unterscheidung des Fertigungsprozesses
Sodakaliglas:
Handerzeugung „Hand cut“
maschinelle Fertigung ohne Bezeichnung „Hand cut“
Bleikristall:
Handerzeugung „Hand cut lead crystal“
maschinelle Fertigung „Fine cut lead crystal“
gepreßt „Lead crystal“

Abb. 2002-5/170
Schutzmarken „Bohemia“ Sodakaliglas
aus Langhamer 1991, S. 46

SODAKALIGLAS			
Sortiment der Erzeugnisse	Handelsmarke	Registriert	
Sodakaliglas handgeformt		1. in ČSFR 5. 8. 1989 unter Nr. 167 314 2. in den Ländern der Madrider Union im Jahr 1989	
Chlum-Spezial handgeformt		Registration beantragt im Jahr 1990	
Sodakaliglas maschinell geformt		1. in ČSFR 5. 8. 1989 unter Nr. 167 314 2. in den Ländern der Madrider Union im Jahr 1989	
HERSTELLER			
Crystalex. Nový Bor		Sklo Union Teplice	
Sklárny Český Křišťál Chlum u Třeboně		Jablonecké sklárny Jablonec nad Nisou	
Moravské sklárny Květná U Uherského Brodu		Crystalex Harrachov	
Moravské sklárny Karolinka		Crystalex Chřibská	
Moravské sklárny Vrbno		Železnobrodské sklo Železný Brod	
Spojené sklárne Lednické Rovne		Stredoslovenské sklárne, Poltár	